

LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 02.11

SCHWERPUNKT

Das Begleitete Wohnen für Menschen mit Behinderung in Familien ist eine gute Möglichkeit, selbstbestimmt und dennoch in Gemeinschaft zu leben. **SEITE 4**

VITOS

Die Orthopädische Klinik Kassel verwendet modernste Prothesen, wenn Patienten ein neues Schulter-, Knie- oder Hüftgelenk brauchen. **SEITE 20**

MENSCHEN

LWV und EVIM Behindertenhilfe gehen neue Wege, um Menschen mit psychischer Erkrankung den Schritt in ein selbständigeres Leben zu erleichtern. **SEITE 23**



Alfred-Delp-Haus Oberursel

Die Alterspräsidentin

Franziska von Halle ist nach schrecklichen Jahren zur Ruhe gekommen

Liebe Leserinnen und Leser,



Uwe Brückmann

2011 - ein neues Jahr mit alten Herausforderungen, so möchte man sagen, angesichts der Daten, die der Deutsche Städtetag im Februar zur kommunalen Finanzlage vorgelegt hat. Trotz des Wirtschaftsaufschwungs stecken die Kommunen in Finanznöten. Und: Für 2011 ist keine Erholung in Sicht. Neben den sich daraus auch für den LWV ergebenden Herausforderungen rückt in diesem Jahr ein weiteres Thema in unseren Fokus: Der demographische Wandel, der sich auch in der Eingliederungshilfe niederschlägt. Immer mehr Menschen mit Behinderung erreichen das Rentenalter. In dieser Lebensphase muss den altersbedingten Beeinträchtigungen begegnet werden. Gemeinsam mit den Leistungserbringern suchen wir nach neuen Konzepten, um diesen Anforderungen gerecht zu werden. Ich habe in den vergangenen Wochen eine ganze Reihe hessischer Einrichtungen besucht, die sich auf die besonderen Bedürfnisse der älteren Menschen eingestellt haben, und bin mir sicher, dass wir auch diese Herausforderung meistern werden.

Ein gutes Beispiel für Innovation beim LWV ist das Begleitete Wohnen von Menschen mit Behinderung in Familien. 1997 startete es als fünfjähriges Pilotprojekt unter dem Namen



„Psychiatrische Familienpflege“. Seither ist die individuelle Betreuung in einer Gastfamilie für Menschen mit einer Behinderung stetig ausgebaut worden. Wie das Leben in einer solchen Gastfamilie aussehen kann, können Sie im Schwerpunkt dieser LWVkonkret-Ausgabe lesen.

Näheres können Sie in diesem Heft auch über die „Optimierung der Finanzprozesse“ beim LWV erfahren. Um die Abläufe der Buchhaltung, des Haushaltswesens und der Abrechnung von Leistungen zu verbessern, wird zum einen eine neue Software eingeführt und zum anderen werden die Prozesse optimiert. Diesem Projekt räume ich einen hohen Stellenwert ein, soll es doch zu einer Verbesserung der Arbeitssituation führen.

„Wissenswert“ ist auch, dass sich der LWV im März dem Modellprojekt zur Behördennummer 115 angeschlossen hat, damit wir künftig für Außenstehende noch besser erreichbar sind. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Service-Centers der Stadt Kassel geben jetzt Auskunft zum Leistungskatalog des LWV und vermitteln den Kontakt zu Ansprechpartnern bei uns im Haus.

In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen zudem das Alfred-Delp-Haus vor, unseren Kooperationspartner auf dem diesjährigen Hessentag. Alles in allem wieder eine spannende Lektüre.

Ihr

Uwe Brückmann

Landesdirektor des LWV und Aufsichtsratsvorsitzender der Vitos GmbH

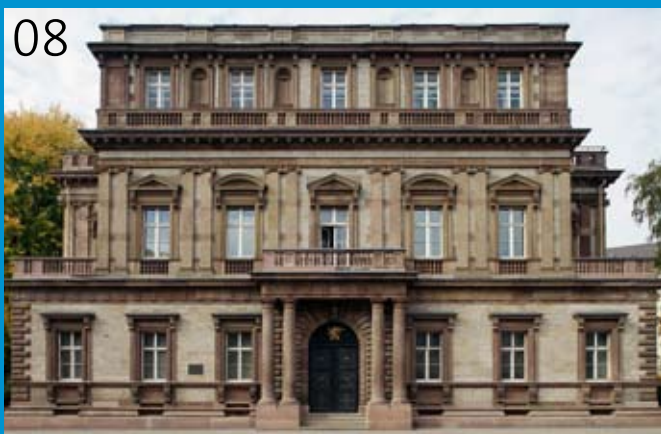
04



04 SCHWERPUNKT

Vor 14 Jahren hat der LWV ein Projekt gestartet, das Menschen mit seelischen Behinderungen den Kontakt zu einer Gastfamilie und ein neues Zuhause vermittelt. Ziel war, Langzeitpatientinnen und -patienten der psychiatrischen Kliniken zu „enthospitalisieren“: Sie sollten das Krankenhausgelände verlassen und in ein normales Lebensumfeld zurückkehren. Inzwischen leben 87 Menschen in Gastfamilien, darunter auch Sylvia Müller (32) und Inge Lütkemeyer (60).

08



08 175 JAHRE STÄNDEHAUS

Das Ständehaus, Sitz der LWV-Hauptverwaltung, zeugt von bedeutenden und tragischen Etappen hessischer Geschichte: Von der frühen Demokratiebewegung, der Annexion Kurhessens durch Preußen, der nationalsozialistischen Machtübernahme, den Bombenangriffen auf Kassel und der Phase des Wiederaufbaus. In diesem Jahr wird das Ständehaus in Kassel 175 Jahre alt. Sitzungssaal und Foyer wurden rechtzeitig zum Jubiläum saniert.

12



20



12 EINBLICKE

Das Alfred-Delp-Haus in Oberursel ist Kooperationspartner des LWV auf dem Hesttag. Gemeinsam wollen beide den Alltag junger und älterer Menschen mit geistiger Behinderung sichtbar machen. In diesem Heft stellen wir zwei der älteren Bewohner des Wohnverbands vor. Angebote für diese Personengruppe werden wichtiger, denn immer mehr Menschen mit Behinderung erreichen ein hohes Alter.

15 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben von Menschen mit Behinderung.

20 VITOS

Im Zentrum für Endoprothetik der Vitos Orthopädischen Klinik Kassel werden künstliche Gelenke eingesetzt und optimiert: Der Ärztliche Leiter Prof. Werner Siebert ist ein erfahrener Chirurg und gab den Herstellern der Prothesen schon so manchen Impuls zur Verbesserung.

23 MENSCHEN

Ein Haus im Sonnenberger Ortskern ist ein Glücksfall für Maria Hollmann und Mehmet Capan: Sie zogen aus dem Wohnheim in eine Wohngemeinschaft. Zuvor mussten Roland Breme vom LWV und Renate Pfausch von der EVIM Behindertenhilfe ihnen ihre Ängste nehmen.

IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber:

Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de
www.lww-hessen.de

Redaktion:

Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Jörg Daniel (jda)
Rose-Marie von Krauss (rvk)

Redaktionsmitarbeit:

Monika Brauns (mbr)

Satz:

Verlag Kettler, Bönen

Druck:

Garcia Medienhaus, Leverkusen

Redaktionsschluss:

15. Februar 2011

Redaktionsschluss nächste Ausgabe:

15. Mai 2011

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

LWVkonkret finden Sie unter www.lww-hessen.de auch im Internet.



Mir geht's
hier prima! “

INGE LÜTKEMEYER (MITTE) LEBT MIT SYLVIA MÜLLER (LINKS)
SEIT EINIGEN JAHREN ALS GAST BEI DER FAMILIE FRANK

Eigenständig und trotzdem in Gemeinschaft

LIEBENAU. Christel Frank öffnet die Tür mit einem freundlichen Hallo, während der Golden Retriever Aischa uns Schwanz wedelnd entgegen springt. Im großzügigen Wohn-Essbereich, der in eine offene Küche übergeht, begrüßt uns Daniel Frank. Ein Gussofen verbreitet heimelige Wärme, man kann die prasselnden Holzscheite sehen. Und die anderen Familienmitglieder? Die ältere Tochter Hannah ist gerade als Au-pair in den USA. Die jüngere Tochter Esther hat sich auf ihr Zimmer zurückgezogen und lernt für ihr Abitur. Sylvia Müller und Inge Lütkemeyer sind noch in ihrer gemeinsamen Einliegerwohnung. Die Frauen gehören seit knapp drei und zweieinhalb Jahren zur Familie. Sie sind im Rahmen eines ambulanten Wohn- und Betreuungsangebotes der Vitos Kurhessen, dem so genannten Begleiteten Wohnen behinderter Menschen in Familien, zu Familie Frank gekommen.

Fotos: Uwe Zurchi



Als beide Frauen zu uns stoßen, sind sie zunächst schüchtern. Christine Niehaus und Claudia Donaldski vom Team des Vitos-Fachdienstes kennen sie. Doch heute sind ein Fotograf und die LWV-Mitarbeiterin dabei, die einen Blick in ihren Alltag in der Familie werfen wollen. Die Atmosphäre entspannt sich, als Sylvia Müller und Inge Lütkemeyer den Tisch für alle decken.

Daniel Frank hat, als derjenige, der tagsüber zuhause und so auch fürs Kochen zuständig ist, Nudelaufwurf gemacht. Während des Essens drehen sich die Gespräche um Alltagsthemen: Geld und Einkaufen, Handykosten, Essen und Abnehmen. Und über die Unterschiede zwischen der 32-jährigen Sylvia Müller und der 60-jährigen Inge Lütkemeyer. Das kann nerven. Zumindest manchmal. Inge Lütkemeyer ist sehr ordentlich und flink im Haushalt, Sylvia Müller ist erst auf dem Weg dorthin. „Mal kommt sie nicht so richtig in die Gänge und putzt runde Ecken“, sagt die 60-Jährige über ihre Mitbewohnerin. „Aber das“, so Daniel Frank, „haben wir ja jetzt geklärt, so dass Sie nicht mehr soviel meckern müssen.“ Ein Putzplan hat hier Abhilfe geschaffen. Damit klappt es jetzt gut, bestätigt Sylvia Müller.

Das Putzen muss und will sie noch unbedingt lernen: „Ich habe den Wunsch, ins Betreute Wohnen zu gehen. Das ist mein Ziel!“, sagt sie mit soviel

Nachdruck, dass man ihr gerne glaubt, dass sie dafür auch die so ungeliebte Hausarbeit lernen wird. Bevor sie zur Familie Frank kam, war ihr Lebensmittelpunkt bei ihrem Großvater, bis dieser ins Altenheim kam. Vor zwei Jahren, erzählt Sylvia Müller, sei er gestorben und sie habe ihn sehr vermisst: „Heute träume ich noch ganz oft von ihm.“ So war die Umstellung auf die neue Familie für sie nicht so einfach. Das ging den Franks ähnlich. Zu Beginn, so berichtet Christel Frank, sei Sylvia Müller morgens nicht pünktlich aufgestanden. „Ich habe sie einfach nicht aus dem Bett bekommen. Da musste der Fahrdienst, der sie in die Werkstatt mitnehmen sollte, oftmals ohne sie wieder losfahren. Das war schon sehr ärgerlich.“

SELBSTSTÄNDIG ZUR ARBEIT

Heute ist das Aufstehen kein Problem mehr. Und Sylvia Müller fährt selbstständig zur Arbeit, mit dem Linienbus. Vielleicht auch, weil in Absprache mit dem Arzt die Medikamentendosis verändert wurde. Da hat sich Daniel Frank sehr eingesetzt. „Sylvia Müller“, so bestätigt Christine Niehaus, die die Familie alle zwei Wochen besucht, „hat sich sehr stabilisiert und große Fortschritte gemacht.“

Der Start in der neuen Familie verlief bei Inge Lütkemeyer einfacher. Nach dem Klinikaufent-



ANGETAN: Sylvia Müller ist Fan des King of Pop

halt, bei dem sie wegen schwerer Depressionen behandelt wurde, konnte und wollte sie nicht zurück zur Tochter. So war sie zunächst in einem Altenheim, bevor sie zur Familie Frank kam. „Mir geht’s hier prima!“, sagt sie und strahlt über das ganze Gesicht. An der Art, wie sie die Worte in dem Satz betont, wird sehr deutlich, dass es ihr früher nicht so gut ging. „Frau Lütkemeyer braucht nur sehr wenig Hilfe im Alltag. Sie nimmt ihre Medikamente zuverlässig“, sagt Christel Frank. Sie fährt auch mit dem Bus morgens in die Tagesstätte. „Sie braucht vor allem Respekt und eine feste Struktur.“ So ist ihr Alltag klar geregelt, selbst am Sonntag. „Das ist gut so“, kommentiert sie und strahlt – wie zur Bestätigung – wieder übers ganze Gesicht. Da können Inge Lütkemeyer weder Wind noch Wetter abhalten, nach dem gemeinsamen Mittagessen, das um Punkt zwölf Uhr auf dem Tisch steht, mit ihrer Mitbewohnerin und Aischa zum Spaziergang aufzubrechen.

NACH IHREN WÜNSCHEN

Die Wohnung der beiden ist allein nach ihren Wünschen eingerichtet, mit Michael-Jackson-Postern in Sylvia Müllers Zimmer und den selbstgemachten Handarbeiten, wie einem Traumfänger

als Blickfang bei ihrer Mitbewohnerin. Auf dem Regal steht ein kleiner Eiffelturm. Inge Lütkemeyer liebt Reisen. In Deutschland ist sie weit herumgekommen. In Paris und Wien ist sie schon gewesen. Ihr Traumziel: „Nach Kanada möchte ich gerne. Zu meinem Halbbruder.“

Dass sich jede in ihren Bereich zurückziehen könne, sei wichtig, damit das Zusammenleben gelinge, sagen die Franks. Die idealen räumlichen Bedingungen haben auch dazu beigetragen, dass die Familie sich nach einer Vertretung entschieden hat, einen Gast aufzunehmen. Damals waren die Nachbarn im Urlaub und deren Klientin hat für drei Wochen bei ihnen gewohnt. „Und Schwierigkeiten“, ergänzt Daniel Frank, „gibt es in jeder Familie. Das gehört dazu.“ Bei einem Treffen der Familien des BWF hätten alle über problematische Situationen gesprochen, aber keine Familie hätte ihren Gast hergeben wollen.

Am Anfang einer Familienzusammenführung steht der BWF-Fachdienst. Die Mitarbeiter führen ausführliche Gespräche, sowohl mit den Familien als auch mit den Klienten: „Wir fragen neben den Wünschen zu Geschlecht und Alter bei den Familien genau, welche Schwierigkeiten die Klienten



mitbringen dürfen. Wir informieren über die Krankheitsbilder, das Leben mit den Menschen, und später – nach der Vermittlung – unterstützen wir die Familien in rechtlichen, fachlichen und finanziellen Fragen. In Notfällen ist einer von uns Tag und Nacht erreichbar“, erklärt Claudia Dondalski. „Und bei den Klienten fragen wir auch, was sie mögen: Kinder, Haustiere und ob es lieber ländlicher oder städtischer Lebensraum sein soll.“

Wenn das Familienpflegeteam sorgfältig geprüft hat, wer in welcher Familie leben könnte, gibt es erstmal ein Kennenlernen und oft kann der Klient dann auch zur Probe wohnen. Das können zwei Nächte sein oder auch eine ganze Woche. „Dabei entscheidet sich immer ganz schnell, ob’s klappt oder nicht. Mittlerweile haben wir mit unserer langjährigen Erfahrung auch schon ein Gefühl für die ‚richtigen‘ Verbindungen entwickelt“, fährt Claudia Dondalski fort. Dass es sich bei den Franks und ihren Mitbewohnerinnen um die richtige Verbindung handelt, da sind sich alle sicher: Wenn sie noch einmal am Anfang stünden und sich füreinander entscheiden müssten, sie würden es alle noch einmal machen.

● Rose-Marie von Krauss

GESCHICKT: Inge Lütkemeyer ist flink im Haushalt.

HINTERGRUND

BEGLEITUNG IN DER FAMILIE – EIN PROJEKT MIT GESCHICHTE

Als fünfjähriges Pilotprojekt „Psychiatrische Familienpflege“ startete 1997 die individuelle Betreuung in einer Gastfamilie für Menschen mit einer psychischen Behinderung oder einer Suchterkrankung. An dem erfolgreichen Projekt waren die damaligen Psychiatrischen Krankenhäuser des LWV in Merxhausen und auf dem Eichberg (heute: Vitos Kurhessen und Vitos Eichberg) beteiligt. Da es sich im rechtlichen Sinne nicht um Pflege handelt, erfolgte im März 2007 eine Umbenennung in „Begleitetes Wohnen von behinderten Menschen in Familien (BWF)“ und gleichzeitig eine Erweiterung des Personenkreises auf Menschen mit einer geistigen Behinderung.

„Heute leben hessenweit 87 Menschen mit Behinderungen im BWF. Bald werden es 100 sein“, sagt Ramona Spohr, neben Barbara Lingelmann Koordinatorin für das BWF beim LWV. „Noch sind es aufgrund der Entwicklung relativ wenige Menschen mit einer geistigen Behinderung. Aber ihre Zahl steigt kontinuierlich.“

Träger des BWF sind vom LWV anerkannte Träger der Eingliederungshilfe, Kliniken oder sonstige geeignete Träger, mit denen der LWV eine Vereinbarung abschließt. Sie richten einen so genannten Fachdienst ein, der die Familien im Alltag regelmäßig unterstützt.

Kostenträger des BWF ist in der Regel der LWV. Für die Betreuung erhält die Gastfamilie ein monatliches Betreuungsgeld. Der Mensch mit Behinderung erhält, wenn er nicht selbst über Einkommen oder Vermögen verfügt, Hilfe zum Lebensunterhalt oder Grundsicherung. Davon muss er etwas an die Gastfamilie abgeben, damit seine Lebenshaltungskosten gedeckt werden können. Zudem finanziert der LWV die Personal- und Sachkosten des Fachdienstes BWF beim Träger in der jeweiligen Region. Die Finanzierungsdetails sowie weitere organisatorische und rechtliche Rahmenbedingungen sind in den Richtlinien für das BWF geregelt, die die LWV-Verbandsversammlung im März 2007 verabschiedet hat. Diese können Sie im Internet unter www.lwv-hessen.de > Soziales > Publikationen herunterladen.

Haben Sie Interesse im Rahmen des BWF in einer Gastfamilie zu leben oder möchten Sie Gastfamilie werden, vielleicht im Rahmen einer Urlaubsvertretung, dann setzen Sie sich mit Barbara Lingelmann vom LWV-Fachbereich Recht und Koordination in Verbindung. Sie vermittelt Ihnen den Kontakt zu einem Fachdienst in Ihrer Nähe.

Barbara Lingelmann, Tel. 0561 1004 - 2516, barbara.lingelmann@lwv-hessen.de



Ein Haus mit Geschichte

KASSEL. Es ist deutschlandweit das älteste Gebäude im Stil der Neorenaissance. Doch mindestens so spannend wie die Architektur ist seine Geschichte: Das Ständehaus wurde gebaut, weil Kassels frühe Demokraten dem Kurfürsten nicht nur eine fortschrittliche Verfassung, sondern auch ein eigenes Haus für die Ständeversammlung abtrotzten. In diesem Jahr wird das Ständehaus 175 Jahre alt, und der LWV wird das im Juni mit einer Jubiläumsveranstaltung sowie einer Ausstellung und im Herbst mit einem Tag der offenen Tür feiern.

„Wir sind stolz, unseren Sitz im ältesten hessischen Parlamentsgebäude zu haben“, sagt Landesdirektor Uwe Brückmann. „Wir führen damit eine parlamentarische Tradition fort.“ Rechtzeitig zum Jubiläum sind der Sitzungssaal und das Foyer saniert wor-

den. Der nach dem Krieg von documenta-Gründer Arnold Bode und seinem Bruder, dem Architekten Paul Bode, neu gestaltete Ständesaal wurde behutsam renoviert, das Foyer wieder stärker in seine historische Ursprungsform zurückgeführt.



Dabei wurde beides an die heutige Nutzung angepasst. In allen Bereichen wurde der Brandschutz optimiert, das Foyer und der Saal sind nun erstmals vom Ständeplatz aus barrierefrei erreichbar, und das Glasdach über der denkmalgeschützten Lichtdecke im Sitzungssaal ist durch ein gut isoliertes ersetzt worden. „Ein gelungenes Zusammenspiel von baulichen Verbesserungen und altem denkmalgeschützten Bestand“, lobte die Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann.

ITALIENISCHE HOCHRENAISSANCE

Es waren vermutlich die stolzen italienischen Stadtrepubliken wie Venedig, Florenz und Genua, die den Kasseler Architekten Julius Eugen Ruhl zu seinem Entwurf für das Ständehaus inspirierten. Ruhl orientierte sich an der Formensprache der italienischen Hochrenaissance.

1834 wurde der Grundstein gelegt, zwei Jahre später wurde das Parlamentsgebäude eingeweiht. Allerdings mussten Architekt und Kassels Bürger hinnehmen, dass der Kurfürst ihre hochtrabenden Pläne noch einmal stutzte. Statt an der Wilhelmshöher Allee wurde das Ständehaus in einem neuen Stadtviertel errichtet. Und statt der ursprünglichen breiten Front mit acht Fenstern erhielt das Haus eine deutlich schmalere Fassade mit nur sechs Fenstern. So wirkt es eher wie eine Stadtvilla denn wie ein Parlamentsgebäude. Doch Kassels Innenstadt, die im Krieg fast völlig zerstört worden ist, wird durch das früheste deutsche Neorenaissance-Gebäude aufgewertet.

Nachdem Kurhessen von Preußen eingenommen wurde, tagten die Kommunal- und Provinziallandtage im Ständehaus. Es wurde Sitz des Bezirkskommunalverbandes und 1904

nach Plänen des Landesbauinspektors Alfred Röse und des Münchner Professors Friedrich von Thiersch erweitert. 1933 wurde die Verwaltung des Bezirkskommunalverbandes von den Nationalsozialisten „gleichgeschaltet“.

Die Bombennacht von 1943 hat das Ständehaus nicht ganz unbeschadet überstanden: Vor allem Dach und Sitzungssaal wurden beschädigt. Alte Pläne deuten darauf hin, dass es Überlegungen gab, ihn nach historischem Vorbild wieder aufzubauen. Doch letztlich gaben Arnold und Paul Bode einem modernen Entwurf den Vorzug, und der Saal wurde im Stil der fünfziger Jahre gestaltet. Mit Wandverkleidungen und einer Deckenkonstruktion aus Holzlamellen, einem Handlauf aus Messing und den geschwungenen Profilen der Empore sowie einer klaren sachlichen Form.

Die Pläne für die jüngste Sanierung hat das Architekturbüro Atelier 30 in enger Abstimmung mit der Denkmalpflege erarbeitet. Rund 3,5 Millionen Euro wird die gesamte Sanierung kosten.

ZUR STADT HIN ÖFFNEN

Der LWV möchte das Haus, in dem seine Hauptverwaltung arbeitet und die Verbandsversammlung regelmäßig tagt, künftig noch stärker zur Stadt hin öffnen. Schon jetzt wird es für Konzerte, Veranstaltungen und Ausstellungen genutzt. Erstmals seit der Sanierung nimmt der LWV in diesem Jahr auch wieder an der Museumsnacht teil: Dort wird eine Ausstellung zur Baugeschichte zu sehen sein, und die Öffentlichkeitsarbeit bietet für interessierte Bürgerinnen und Bürger Führungen durch den Ständesaal, die Nebenräume und das Foyer an.

● ebo

CHRONOLOGIE

VON DER STÄNDEVERSAMMLUNG ZUM LWV

- 1834 Grundsteinlegung
- 1836 Einweihung
Das Ständehaus ist Tagungsort der Ständeversammlung.
- 1866 Annexion Kurhessens durch Preußen
Das Ständehaus wird Sitz des Bezirkskommunalverbandes und Tagungsort der Kommunal- und Provinziallandtage.
- 1904 Erweiterung des Ständehauses
- 1933 Der Kommunalalltag wird aufgelöst und die Verwaltung des Bezirkskommunalverbandes „gleichgeschaltet“.
- 1943 Bomben zerstören Teile des Ständehauses.
- 1949 Wiederaufbau des Ständesaals
- 1953 Das Ständehaus wird Sitz des LWV Hessen und Tagungsort der Verbandsversammlung.
- 2010 Der Ständesaal wird denkmalgerecht saniert.

DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

Fritz Kramer, Norbert Leber, Holger Heupel, Christoph Schnurr, Elke Victor



FRITZ KRAMER, FRAKTIONSVORSITZENDER CDU

SCHWERPUNKTE DER XIV. LEGISLATURPERIODE

Das letzte Jahr der Wahlzeit der VV des LWV ist angebrochen. Einerseits ist es noch zu früh, eine vollständige Leistungsbilanz vorzulegen. Auf der anderen Seite ist schon heute erkennbar, wo die Schwerpunkte der vergangenen vier Jahre gelegen haben:

- Die Verbandsversammlung hat die Einrichtungen des Verbandes in die rechtliche Selbstständigkeit entlassen und unter das Dach der Holding der Vitos GmbH gestellt. Dieser Schritt war notwendig, weil die Einrichtungen sich im Markt behaupten müssen und wegen ihrer erkennbaren Leistungskraft auch bewähren werden.
- Die Verbandsversammlung hat darauf geachtet, dass der Verwaltungsausschuss im Etatvollzug die Gebote von Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit strikt beachtet. Das ist schon deshalb unverzichtbar, weil die Träger des

LWV unter ihrer Verschuldung und finanziellen Auszehrung leiden. Dennoch ist es uns gelungen, den Belangen der behinderten Menschen Rechnung zu tragen.

- Wir haben es geschafft, das Klima zwischen dem LWV und seinen Trägern zu entspannen. Die Geldnot der Landkreise und kreisfreien Städte hatte die Atmosphäre belastet und bei einigen die Frage aufgeworfen, ob der LWV überhaupt sein müsse. Heute steht fest: Seine Existenz ist gesichert. Er wird sich mit den Trägern auf ein gemeinsames Modell der Zusammenarbeit verständigen.

Im Namen der CDU-Fraktion bedanke ich mich bei den Bediensteten des Verbandes dafür, dass sie den Kurs der Ver selbstständigung der Einrichtungen und den der sparsamen Haushaltsführung mittragen. Jeder von uns weiß, dass es ohne sie nicht geht. Deswegen ist jeder Erfolg zunächst das Verdienst unserer Mitarbeiter. ●



NORBERT LEBER, STELLVERTRETENDER FRAKTIONSVORSITZENDER SPD

LAND ENTZIEHT SICH DER VERANTWORTUNG

In Zeiten, in denen Bund, Länder und Kommunen durch Einnahmeeinbrüche in einem noch nie dagewesenen Ausmaß finanziell belastet werden, muss der LWV mehr denn je eine sozial ausgewogene Versorgung behinderter Menschen, unabhängig vom Wohnort, garantieren. Seit Jahren steigt die Zahl behinderter Menschen im Bundesgebiet. Der allein aus dieser Fallzahlsteigerung resultierende Kostenanstieg von jährlich über 30 Mio. Euro ist durch Einsparungen nicht aufzufangen. Rückläufige Zuweisungen des Landes führen zwangsläufig zu einer Erhöhung der Verbandsumlage für Landkreise und kreisfreie Städte als Träger des LWV. Wenn in dieser Situation das Land Hessen ab 2011 den Kommunen zusätzlich 344 Mio. Euro jährlich wegnimmt, trifft dies den LWV erneut mit Mindereinnahmen in Millionenhöhe und erzwingt eine deutlich höhere Belastung seiner Träger.

Das Land Hessen beteiligt sich kaum noch mit Eigenmitteln an den Kosten für behinderte Menschen. Der Landesanteil ging von rund 16 % (Anfang der 1990er Jahre) auf heute noch ca. 5 % (78 Mio. Euro) der Aufwendungen von insgesamt rund 1,56 Mrd. Euro zurück! Die kommunale Familie finanziert folglich mehr als 1 Mrd. Euro jährlich aus der eigenen Tasche. Die SPD-Fraktion im LWV hat sich stets zu ihrer Verantwortung für behinderte Menschen in ganz Hessen bekannt und eine finanzielle Ausgleichsfunktion des LWV in Hessen eindeutig bejaht, damit behinderte Menschen in strukturschwachen Gebieten nicht schlechter gestellt werden. Der LWV, seine Träger und insbesondere die behinderten Menschen, die unsere Solidarität brauchen, werden vom Land, das sich in hohem Maße seiner Verantwortung entzieht, im Stich gelassen! ●

HOLGER HEUPEL, FRAKTIONSVORSITZENDER BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

AKTIONSPLAN „PERSÖNLICHES BUDGET“

Das „Persönliche Budget“ für seelisch behinderte Menschen ist auch im übrigen Europa nur wenig verbreitet. In Großbritannien werden als Gründe für die zögerliche Umsetzung des „direct payment“ für diese Gruppe vor allem die fehlende Unterstützung und mangelhafte Information von professioneller Seite genannt. Vielen Fachkräften ist das „direct payment“ völlig unbekannt. Politik, Verbände und Betroffene versuchen nun, mit einem Aktionsplan seiner geringen Inanspruchnahme zu begegnen.

Hierzulande steckt diese Hilfe erst im Anfangsstadium. Durch gezieltere Informationen könnte gerade die angesprochene Gruppe besonders davon profitieren. Die Besserung des seelischen Befindens ist nicht ausschließlich durch professionelle psychiatrische Hilfe zu erreichen, vielmehr ist dies nur im

Kontext einer normalen Lebensführung möglich. Für die Betroffenen ist es von besonderer Bedeutung, das Hilfesystem der Psychiatrie auch verlassen zu können. Für nicht Wenige ist anstelle der gesellschaftlichen Teilhabe die Integration in eine Subkultur der „Psychiatrie-Gemeinde“ getreten, die nur mehr ein Surrogat des normalen Lebens darstellt. Das Persönliche Budget sollte deshalb in besonderem Maße für nicht-professionelle Hilfen eingesetzt werden. Eine schlichte Umwandlung bisheriger Sachleistungen in ein Persönliches Budget verhindert die Möglichkeiten bedarfsgerechter Versorgung. Der finanzielle Einsatz für Empowerment, Bürger- und Nachbarschaftshilfe sowie unkonventioneller Hilfen zur Teilhabe verspricht dagegen größere Erfolge bei der Bewältigung von Behinderungen. ●



CHRISTOPH SCHNURR, FRAKTION FDP

FACHKRÄFTEMANGEL ALS CHANCE FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

In der öffentlichen Diskussion um den Fachkräftemangel in Deutschland geht es viel zu selten um einen wichtigen Teil der deutschen Bevölkerung - um Menschen mit Behinderungen. Sie sind ein stilles Potential, dem auch an dieser Stelle mehr Aufmerksamkeit zukommen muss.

Für die FDP-Fraktion ist es sehr wichtig, dass Menschen mit Behinderung ein selbstbestimmtes Leben führen können. Dabei ist die Teilhabe am Arbeitsleben essentiell.

Menschen mit Behinderung haben ohnehin ein Recht auf Arbeit - das versichert Artikel 27 der UN-Behindertenrechtskonvention. Die Bundesregierung arbeitet derzeit an einem Aktionsplan, der in wenigen Wochen in die parlamentarische Debatte im Bundestag eingebracht werden soll und das Ziel

hat, den uneingeschränkten Zugang behinderter Menschen zum Arbeitsmarkt zu erleichtern.

Eine Grundvoraussetzung dafür ist eine barrierefreie Infrastruktur. Wenn es beruflich eine Inklusion geben soll, müssen wir zudem schon in der Schule damit beginnen. Auch die berufliche Orientierung von Menschen mit Behinderungen sollte so früh wie möglich starten. In Verbindung mit einer betrieblichen Ausbildung kann so die Einbahnstraße in die Behindertenwerkstätten umgangen werden. Die verzahnte Ausbildung, wie sie bereits in verschiedenen Modellprojekten durchgeführt wurde, ist eine wichtige Möglichkeit für behinderte Jugendliche Arbeitspraxis zu sammeln. Auch betriebliche Berater können neben den bereits tätigen Integrationsdiensten Hilfen zur Vermittlung anbieten. ●



ELKE VICTOR, FRAKTION FW

INKLUSION FÜR JEDEN MÖGLICH?

Im Dezember 2006 verabschiedete die UN-Vollversammlung die Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Im März 2009 ist die Behindertenrechtskonvention (BRK) auch in Deutschland in Kraft getreten. 2008 war in Deutschland bei 482.415 Schülerinnen und Schülern ein sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert. Dies entspricht einem Anteil von 6 % aller Schülerinnen und Schüler im Alter der Vollzeitschulpflicht. Bemerkenswert ist, dass knapp 44 % der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf dem Förderschwerpunkt Lernen zugeordnet wird. Erfreulich ist, dass auch in den Schulen des LWV ein Teil der bisherigen Schüler von der Inklusion profitieren und in eine Regelschule gehen können. Die Veränderungen an den Schülerzahlen belegen dies. Aber gerade hier zeigt sich auch, dass

es nicht immer möglich ist, dass Schülerinnen und Schüler mit besonderen Beeinträchtigungen eine Regelschule besuchen können, da der LWV für die schwerst und mehrfach behinderten Kinder Schulen aufrechterhält. Die Durchsetzung einer flächendeckenden Inklusion wird einer der zentralen Impulsgeber für generell guten Unterricht werden, der lernwirksamer und zugleich sozialintegrativer sein wird. Wenn im Bereich der frühkindlichen Bildung Angebote für alle Kinder zugänglich sind, Kitas und Kinderkrippen sich zu inklusiven Bildungseinrichtungen von Anfang an entwickeln, dann wird die Fortführung der Inklusion in der Schule umso einfacher sein – die Verschiedenartigkeit der Menschen gehört dann schon ganz früh zum Alltag der Kinder und der Eltern und wird als selbstverständlich erfahren. ●





Franziska von Halle

OBERURSEL. Sorgfältig beklebt Franziska von Halle einen türkisfarbenen Kartonkreis mit kleinen Folienschmetterlingen, die pink und grasgrün glänzen. Gemeinsam mit acht weiteren Bewohnern des Alfred-Delp-Hauses in Oberursel gestaltet sie an diesem Vormittag Fastnachtsorden. Die 75-Jährige blickt kurz auf und grüßt fröhlich: „Ich komme gleich, aber ich muss den noch zu Ende machen, sonst trocknet der Kleber ein.“ Sie beklebt den Karton konzentriert zu Ende. „Gehen wir rüber zu mir“, fordert die Seniorin Stefan Solf, den Leiter des Alfred-Delp-Hauses, und die Besucher schließlich auf und geht resolut voran – vom Haus, in dem die Tagesbetreuung untergebracht ist, quer über den Hof des Wohn- und Tageszentrums für Menschen mit geistiger Behinderung zu dem Haus, in dem sie wohnt. Hierher zieht sie sich zurück, wenn sie Ruhe braucht. „Da kann ich einfach die Tür zumachen“, sagt sie.

Fotos: Rolf K. Wegst

Das ist es, was sie hier so genießt. „Ich frühstücke bei den Rentnern in Haus 4, gönne mir nach dem Mittagessen hier ein Mittagsschläfchen und esse in Haus 3 zu Abend“, umreißt sie knapp ihren Tagesablauf. In Haus 3 steht im Gemeinschaftsbereich auch ein Bett für sie. „Da bekomme ich alles mit und kann mich trotzdem ausruhen“, schmunzelt sie. Wenn sie möchte, kann sie die Bastelangebote der Einrichtung nutzen. Oder an der Musikgruppe teilnehmen. Oder im Malatelier ihrer Kreativität freien Lauf lassen. „Ich kann, wenn ich Lust habe. Aber ich muss nicht“, sagt sie. „Das ist uns wichtig“, unterstreicht Stefan Solf. „Wir machen Angebote. Und natürlich gibt es Bewohner, die wir ein wenig mehr anstupsen müssen, diese Angebote zu nutzen. Andere hingegen wissen sehr genau, ob sie mit der Gruppe oder

die alte Dame hier nicht allein. „Ich kenne einige hier, schließlich habe ich 24 Jahre in der Werkstatt gearbeitet“, sagt sie. „Wenn es mir gut geht, gehe ich von Haus zu Haus und besuche meine ehemaligen Arbeitskollegen, auch den Dieter, drüben in Haus 1.“

Dieter L. lebt seit einem halben Jahr hier. Er sitzt im Gemeinschaftsbereich des Hauses mit Blick durch das große Fenster nach draußen in den verwinkelten Hof dieser Einrichtung, deren Gebäude sich wie ein kleines Dorf rund um das Gemeinschaftshaus gruppieren. Dieter L. sitzt in seinem Rollstuhl und blättert in einem Bildband über Eisenbahnen. „Das Buch hat er vom Haus zum Geburtstag geschenkt bekommen“, sagt Dieters jüngerer Bruder. Wenn er aus Dieters Leben er-

„Einen alten Baum verpflanzt man nicht“

alleine etwas unternehmen möchten oder ob sie Ruhe brauchen“, erläutert er. Zur Entfaltung der eigenen Individualität und Persönlichkeit gehöre es eben auch, frei zu entscheiden, wie man seinen Tag gestalten will. „Ich kann doch Frau von Halle nicht vorschreiben, wie sie ihren Tag zu verbringen hat. Sie hat ein Recht darauf, auch mal nichts zu tun“, fügt er hinzu. Die „Alterspräsidentin“, wie Solf sie manchmal scherzhaft nennt, schaut ihn mit verschmitztem Lächeln an: „Ich würde mir das von Ihnen auch gar nicht vorschreiben lassen, nach allem, was ich erlebt habe.“

Dann wird sie ernst und spricht von ihrem Vater, der in Auschwitz umgekommen ist. „Sie haben ihn geholt, als ich neun Jahre alt war“, erzählt die Seniorin. Sie hat das nie verkraftet und ist fest davon überzeugt, dass dieses Erlebnis dazu geführt hat, dass sie seit ihrem 13. Lebensjahr immer wieder epileptische Anfälle bekommt. 40 Jahre ihres Lebens hat sie in psychiatrischen Anstalten verbracht, meist in der geschlossenen Abteilung, „weil ich unter Pflegschaft stand und als geisteskrank abgestempelt wurde“. Irgendwann kommt sie ins Waldkrankenhaus Köppern (heute Vitos Hochtaunus), wechselt dort in die offene Psychiatrie, lernt Fritz kennen, ihre große Liebe.

Franziska von Halle und ihr Lebensgefährte Fritz gehören zu den ersten, die 1988 ins Alfred-Delp-Haus einziehen. Die beiden haben einen separaten Bereich für sich. Ihre Schlafzimmer grenzen direkt aneinander, sie teilen sich ein gemütliches Wohn-Ess-Zimmer. „Bis zu seinem Tod habe ich mich um Fritz gekümmert, ihm Kaffee gekocht und ihm in der Stadt Zigaretten geholt“, erzählt sie mit traurigem Blick auf ein Foto des Verstorbenen. Doch auch nach seinem Tod ist

zählt, gibt es eine klare Dreiteilung: Die Zeit vor dem Schlaganfall, die Zeit vor dem Einzug ins Alfred-Delp-Haus und das Jetzt. Vor dem Schlaganfall lebte der geistig behinderte Die-



WIEDER MIT INTERESSE DABEI:
Eisenbahnfan Dieter L.



KREATIV: Franziska von Halle und Betreuerin Mechthild Herr

ter L. bei der Mutter, arbeitete von Montag bis Freitag in der Werkstatt für behinderte Menschen in Oberursel. „In seiner Freizeit war er oft in der Stadt unterwegs. Am Wochenende ist er mit der Bahn in der Weltgeschichte rumgefahren, hat sich irgendwo ins Café gesetzt und Kuchen gegessen. Dann ist er wieder nach Hause.“ Nach dem Schlaganfall im Okto-

ber 2009 kam er zunächst ins Krankenhaus, dann in eine Rehabilitationsklinik. „Als er von dort ins Seniorenpflegeheim entlassen wurde, konnte er schon wieder auf der Bettkante sitzen. Wenn man ihm beim Aufrichten geholfen und ihn an die Wand gelehnt hat, konnte er sogar wieder stehen“, erinnert sich der Bruder. „Aber Seniorenpflegeheime sind nicht auf die Bedürfnisse geistig behinderter Menschen eingestellt. Mein Bruder hätte mehr Motivation und Anleitung gebraucht, um seine Krankengymnastik zu machen. Weil die fehlte, wurde alles zerstört, was er in der Reha mühsam wieder gelernt hatte.“ Schon bald konnte Dieter L. nicht mehr selbstständig essen, musste über eine Magensonde ernährt werden. „Die Pflegekräfte dort haben wenig Zeit. Sie haben wohl versucht, ihn zu füttern. Aber er hat sich ein paar Mal verschluckt. Da haben sie es gelassen.“ Dieter L. verlor jedes Interesse: Eisenbahnbücher? „Die brauch’ ich nicht, hat er gesagt.“ Comic-Bücher? „Nimm sie wieder mit, hat er gesagt.“ Ein Fernsehgerät im Zimmer? „Nicht mal das wollte er mehr.“ Endlich wird im Alfred-Delp-Haus ein Platz frei. Seit Ende Oktober 2010 ist Dieter L. hier. Er sitzt wieder im Rollstuhl, verbringt viel Zeit im Gemeinschaftsbereich von Haus 1, bekommt Krankengymnastik. „Und er isst wieder selbst“, sagt der Bruder lächelnd. Dieter L. fällt das Sprechen schwer. Dennoch erzählt er ein bisschen, zeigt in seinem Buch das Bild einer Straßenbahn: „Das ist Darmstadt.“ Sein Leibgericht? „Sauerkraut, Kartoffelbrei, Kassler.“ Inzwischen nimmt der 58-Jährige wieder an den Mahlzeiten teil – und am Leben um ihn herum. „Hier wird er gefördert, bekommt Besuch von Arbeitskollegen“, sagt der Bruder. An guten Tagen kann sich Dieter L. mit ihnen unterhalten, mühsam, aber es geht.

Die Geschichten von Dieter L. und Fritz geben Franziska von Halle eine Gewissheit, die sie ihr Älterwerden gelassen sehen lässt: „Einen alten Baum verpflanzt man nicht. Hier ist unser Zuhause. Und hier werden wir begleitet bis zum Tod.“

● Stella Dammbach

HINTERGRUND

EIN HAUS MIT VIELEN MÖGLICHKEITEN

Das Alfred-Delp-Haus ist ein Wohnverbund für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung, dessen Leistungen überwiegend vom Landeswohlfahrtsverband Hessen finanziert werden. Fünf Wohnhäuser bieten 61 Menschen ein Zuhause. Diese Häuser bilden mit dem Verwaltungsgebäude sowie dem Haus für die Tagesstruktur, in dem sich auch ein Bistro befindet, eine Art Dorf. In dessen Zentrum ist das Gemeinschaftshaus angesiedelt. Die Einrichtung geht auf eine Initiative des Wohnhilfswerks für behinderte Menschen zurück und wird seit 2009 vom St. Vincenzstift Aulhausen getragen.

Bis zu 30 Menschen mit Mehrfachbehinderungen, Senioren und externe Besucher nutzen die Angebote zur Gestaltung des Tages, Kunst- und Musiktherapie, Krankengymnastik und nehmen an Ausflügen teil. Es gibt Bildungsangebote für Jugendliche zu den Themen Erwachsenwerden, Beruf, Liebe und Sexualität sowie Freizeitgestaltung.

Für die Älteren bietet das Haus Kurse und Beratungsgespräche, die den Übergang aus der Berufstätigkeit in den Ruhestand erleichtern und zur sinnvollen Gestaltung der Freizeit anleiten sollen. Jeden zweiten Freitag findet im Bistro das Rentner-Café statt, in dem sich Ruheständler des Alfred-Delp-Hauses mit ihren ehemaligen Arbeitskollegen aus der Oberurseler Werkstatt für Behinderte treffen. Zudem verfügt die Einrichtung über einen ambulanten Bereich mit 50 Plätzen im Betreuten Wohnen.

Die pädagogische Arbeit orientiert sich an den Stärken des Einzelnen. Selbstbestimmung, Normalität der Lebensverhältnisse und das Recht der Bewohnerinnen und Bewohner auf lebenslanges Wohnen sind Grundlage des Handelns.

BEHÖRDENNUMMER 115

LWV SEIT MÄRZ DABEI

Die Städte Frankfurt, Kassel und Offenbach sowie der Main-Taunus-Kreis sind zurzeit die hessischen Modellregionen, in denen sich Bürgerinnen und Bürger an die einheitliche Behördennummer 115 wenden können, wenn sie Informationen zu öffentlichen Dienstleistungen benötigen.

Seit 1. März 2011 informieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der 115-Servicecenter in den Modellregionen auch über die Aufgaben des LWV.

„Mir ist es wichtig, dass sich der LWV als Dienstleister für Menschen mit Behinderung zu einem frühen Zeitpunkt bei ‚115‘ einklinkt“, betont LWV-Chef Uwe Brückmann. „Gerade bei Menschen, die in Ihrer Mobilität eingeschränkt sind, ist

das Gespräch per Telefon eine wichtige Informationsquelle. Auch hier haben wir den Anspruch, barrierefrei, also ohne Hemmnisse, erreichbar zu sein. Die Mitarbeiter in den Servicecentern der Modellregionen können schnell und qualifiziert weiterhelfen.“

Mit der Stadt Kassel hat der LWV eine Kooperationsvereinbarung zur Teilnahme am 115-Servicecenter geschlossen. Bürgerinnen und Bürger aus den Ortsnetzen der Modellregionen können die 115 wählen, wenn sie Informationen zu öffentlichen Dienstleistungen benötigen.



IHRE BEHÖRDENNUMMER

● jda

Weitere Informationen unter www.d115.de

NEUE SOFTWARE

DER LWV OPTIMIERT SEINE FINANZPROZESSE



Auf der Grundlage der Empfehlungen des Hessischen Rechnungshofs wurde im Januar 2010 begonnen, im Rahmen einer Organisationsuntersuchung den Fachbereich Finanzen zu überprüfen und zu optimieren. In diesem Projekt wurden die Finanzprozesse im Fachbereich EDV-gestützt erhoben, grafisch modelliert und anschließend analysiert. Die Ergebnisse machten deutlich, dass in den Abläufen der Buchhaltung, des Haushaltswesens sowie der Abrechnung von Leistungen Optimierungspotentiale vorhanden sind. Vor allem liegen diese Potentiale in einer zu verbessernden Datenqualität, Prozesslogik sowie IT-Unterstützung.

Der Verband entschied zudem im Oktober 2010, die Finanzsoftware von SAP einzuführen.

Der LWV hat sich entschlossen, die beiden Vorhaben in dem Projekt „Optimierung der Finanzprozesse“ zu bündeln. Dieses integrierte Vorgehen vermeidet, eine Software mit viel Aufwand auf Basis historisch gewachsener Prozesse einzuführen und die neue Software dann wiederum mit viel Aufwand später nochmals an optimierte Prozesse anzupassen. Der LWV ergreift damit die Gelegenheit, die Einführung der neuen Finanzsoftware zur Revision seiner Prozesse zu nutzen.

„Dieses Projekt hat für den Landeswohlfahrtsverband einen hohen Stellenwert und wird auch zu einer Verbesserung der Arbeitssituation führen“, betont Landesdirektor Uwe Brückmann. Das Projekt hat voraussichtlich eine Laufzeit von vier Jahren.

Es hat im November 2010 begonnen und gliedert sich in die Phasen: Grobkonzeption, Feinkonzeption, Test und Migration, Schulung, Umsetzung sowie die Begleitung und schließlich Dokumentation.

Geleitet wird der Prozess gemeinsam von Vertretern der Firma BSL sowie Marc Grede und Thorsten Koch vom Fachbereich Organisation. Das Projektteam besteht aus Führungskräften und Mitarbeitern des Fachbereichs Finanzen, des Fachbereichs Datenverarbeitung, des Funktionsbereichs Fachlicher Benutzerservice, der Revision und Mitarbeitern der Firma BSL.

Die Projektarbeit erfolgt größtenteils in Workshops und bezieht die verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unmittelbar ein. Dieses Verfahren sorgt für Transparenz, nutzt die Fachkompetenz der Beteiligten und sichert den stetigen Kommunikationsfluss, der ein wesentlicher Erfolgsfaktor für das Gelingen eines Projektes dieser Größenordnung darstellt. Unterstützung sucht sich der LWV dabei auch bei seinen beiden nordrhein-westfälischen Schwesterverbänden LWL in Münster und LVR in Köln. Beide setzen SAP schon seit einigen Jahren ein und nutzen zudem auch ANLEI. Auf diese Weise können bereits entwickelte Schnittstellen und Erfahrungen genutzt werden. Mit diesem Projekt und der bewussten Einbeziehung der fachlich Verantwortlichen legt der LWV den Grundstein für das Rechnungswesen für die nächsten 10 bis 15 Jahre.

● Thorsten Koch/Marc Grede

FELDBERGSCHULE

SCHULLEITER WERNER HARASTA IM RUHESTAND



ABSCHIED: Werner Harasta und Bürgermeister Gerhard Krum

Drei Jahrzehnte lang war er Leiter der Feldbergschule in Idstein, am 1. Februar hat sich Werner Harasta in die Ruhephase der Altersteilzeit verabschiedet. Viele Gäste waren zur Abschiedsfeier gekommen. An der Wand der geschmückten Turnhalle stand in großen Buchstaben „Time to say Goodbye“, und Schülerinnen und Schüler aus der Grundstufe sangen das Lied „Die Rübe“, das schon zu Harastas Amtseinführung aufgeführt wurde. Bereits in

den 1970er Jahren hatte der Pädagoge an der Feldbergschule als Referendar seine Lehrerlaufbahn begonnen; seit 1980 leitete er die Förderschule für Erziehungshilfe und Kranke. Gäste aus dem öffentlichen Leben wie auch Fachkollegen lobten die gute und kollegiale Zusammenarbeit mit Werner Harasta. Den Dank des LWV überbrachte Dr. Peter Barkey, für die Schulen zuständiger Beigeordneter: Der langjährige Schulleiter habe stets konstruktiv mit dem Schulträger zusammengearbeitet. In seiner Dankesrede wandte sich Harasta an seinen Nachfolger, den bisherigen stellvertretenden Schulleiter Michael Scheurich: „Ich weiß, dass die Feldbergschule in Zukunft in guten Händen ist.“ ● mbr/jda

EMSTALER VEREIN

25 JAHRE GEMEINDEPSYCHIATRIE

Vor 25 Jahren wurde er von Mitarbeitern des damaligen Psychiatrischen Krankenhauses Merxhausen (heute Vitos Kurhessen) gegründet: Der Emstaler Verein. Zunächst haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ehrenamtlich Langzeitpatienten im Rahmen der Enthospitalisierung begleitet, später psychisch kranke und seelisch behinderte Menschen mit unterschiedlichen Hilfen bei der Bewältigung ihres Alltags geholfen. Die Aktivitäten des Vereins,

der seit 1993 mit hauptamtlicher Geschäftsführung tätig ist, haben sich ständig erweitert. Heute ist der Verein ein wichtiger Baustein in der gemeindepsychiatrischen Versorgung in der nordhessischen Region. Zu den Angeboten gehören Tagesstätten, ambulant betreutes Wohnen und sozialpädagogische Familienhilfe. Weitere Informationen zum Verein und den Jubiläumsveranstaltungen gibt es unter www.emstaler-verein.de ● rvk

NEU AUSGESCHRIEBEN

BATHILDISHEIMER JOURNALISTENPREIS 2011

Zum fünften Mal schreiben das Rehaszentrum Bathildisheim und die Hessisch-Niedersächsische Allgemeine den Bathildisheimer Journalistenpreis „Selbstbestimmt leben trotz Behinderung – Rehabilitation heute“ aus. Er ist offen für Volontäre und Nachwuchsjournalisten bis 35 Jahre. Ziel des

Wettbewerbs ist, die Öffentlichkeit für das Leben von Menschen mit Behinderungen zu sensibilisieren. Einsendeschluss ist der 1. Juni 2011. Die Wettbewerbsbedingungen und der Bewerbungsbogen können unter www.bathildisheim.de heruntergeladen werden. ● rvk

DACHVERBAND GEMEINDEPSYCHIATRIE

BILDERBUCHBROSCHÜREN NEU AUFGELEGT

„Mamas Monster“ heißt ein Bilderbuch, das Kindern helfen soll, wenn ihre Mutter unter Depressionen leidet. Es richtet sich an fünf- bis siebenjährige Mädchen und Jungen und wurde jetzt neu aufgelegt. Auch andere psychische Krankheiten wie eine Psychose („Der beste Vater der Welt“) werden in den Bilderbuchbroschüren des Dachverbands Gemeindepsychia-

trie anschaulich beschrieben. Das „Seelenentdecker-Album“ hilft beim Umgang mit den eigenen Gefühlen, und „Was keiner weiß“ informiert kindgerecht darüber, welche Hilfe es für psychisch kranke Menschen gibt. Alle Broschüren können für 2 Euro bestellt werden. Weitere Informationen unter www.psychiatrie.de ● ebo

REHBERGSCHULE

NEUES UNTERRICHTSANGEBOT IN LIMBURG

Seit Schuljahresbeginn gibt es ein neues Angebot in Limburg: Die Rehbergsschule Herborn hat hier eine Außenstelle eröffnet. Kinder und Jugendliche, die die Vitos Tagesklinik in der Saarlandstraße 2 besuchen, können im selben Gebäude unterrichtet werden. Im Februar ist die Schule in Trägerschaft des LWV Hessen in einer kleinen Feierstunde offiziell eingeweiht worden. „Damit haben wir sichergestellt, dass die Kinder und Jugendlichen den Unterricht erhalten, den sie benötigen“, betonte Dr. Peter Barkey, der für die Schulen des LWV zuständige Beigeordnete.

Die Schule arbeitet im Auftrag des Landkreises, dieser trägt die Kosten für das Angebot. Die Schulräume befinden sich im Souterrain des ehemaligen Kreisgesundheitsamtes. 15 Kinder und Jugendliche können hier lernen: Je nach Belegung der kinder- und jugendpsychiatrischen Klinik schwankt die Schülerzahl. „Wir begleiten sie in einer Notsituation oder Krise“, erklärt Rolf Eisel, Leiter der Außenstelle. „Die Inhalte sind das Medium für die Schüler, um wieder lern- und gruppenfähig zu werden.“

● ebo

VITOS OK KASSEL

LAND FÖRdert BRANDSCHUTZSANIERUNG

Die Vitos Orthopädische Klinik Kassel erhält vom Land Hessen rund 4,3 Mio. Euro Krankenhausfördermittel für die Brandschutzsanierung des Gebäudes. Die Fördermittel sind für den Schlussabschnitt eines langfristigen, rund drei Jahre dauernden Projektes bestimmt. Den Bescheid übergab der Hessische Sozialminister Stefan Grüttner im Januar. Die Sanierungsarbeiten finden bei laufendem Klinikbetrieb statt, erläuterte OK-Geschäftsführer Peter Lutze. Möglich sei dies durch ein ausgeklügeltes logistisches Mo-

saiksystem, das aus vielen kleinen, aufeinanderfolgenden Bauabschnitten bestehe. So wolle man vermeiden, den Klinikbetrieb allzu sehr zu beeinträchtigen. Im ersten Bauabschnitt wurden bereits die gesamten Versorgungsleitungen in den Kellerräumen erneuert. Nun sind die anderen Etagen an der Reihe: Neue Brandschutzwände und -decken, eine brandsichere Haustechnik und weitere Maßnahmen sollen Mitarbeiter, Patienten und Besucher der Klinik schützen.

● jda

THEATERGRUPPE KOMIKO

ALS PIRATEN ZU DEN SCHULTHEATERTAGEN

Vier Piraten und ein Bootsjunge werden von den Unterwasserwesen entführt. Sie erhalten den Auftrag, die Insel Siligon von ihrem Zauber zu befreien. So sollen sie ihre schlimmen Taten wiedergutmachen. Was sie dabei erleben, das haben Schülerinnen und Schüler der Theatergruppe KOMIKO auf die Bühne gebracht. Im März haben sie zum dritten Mal an den Schultheatertagen Wiesbaden teilgenommen.

Die klassenübergreifende Theatergruppe der Max-Kirmsse-Schule des LWV hat erneut ein selbst ausgedachtes Stück aufgeführt. Auch Kostüme und Kulissen wurden von ihnen gebaut. Mitgearbeitet haben Schülerinnen und Schüler im Alter von 12 bis 19 Jahren mit einer geistigen Behinderung, geleitet wurde die Produktion von Annette Lüders und Solveig Rook. Bei Kulisse und Requisiten hat Bernd Wenninger die Schüler angeleitet. Inzwischen hat sich offenbar herumgesprochen, dass ein Besuch bei KOMIKO lohnt: Die Aufführung im Staatstheater Wiesbaden war ausverkauft.

● ebo



WINTERREISE DES LANDESDIREKTORS

NEUE HERAUSFORDERUNGEN IN DER EINGLIEDERUNGSHILFE



Uwe Brückmann beim Caritasverband Fulda

„Menschen mit Behinderung haben heute die Chance, in Würde alt zu werden“, sagt Uwe Brückmann, Landesdirektor des LWV Hessen. In 2011 erhalten voraussichtlich 12.100 Menschen Leistungen vom LWV, die 50 Jahre oder älter sind, 2005 waren es noch 8.157. Die demografische Entwicklung stellt den Landeswohlfahrtsverband als Kostenträger und die Einrichtungen der Eingliederungshilfe vor neue Herausforderungen: An-

gebote zur Gestaltung des Tages müssen ausgebaut werden für jene Menschen, die den Werkstattalltag verlassen. Aus zunehmenden Beeinträchtigungen und Behinderungen, die das Alter mit sich bringt, ergeben sich neue Anforderungen.

Das hat Landesdirektor Uwe Brückmann im Rahmen seiner diesjährigen Rundreise durch die hessischen Landkreise deutlich gemacht: Er besuchte Einrichtungen, die sich auf die besonderen Bedürfnisse der älteren Menschen eingestellt haben. „Dass es heute mehr Leistungsberechtigte über 50 gibt“, sagt Uwe Brückmann, „ist ein Erfolg der Medizin, aber auch der verbesserten Betreuungsangebote auf allen Ebenen.“ Und es kommt noch ein weiterer Faktor hinzu: Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Krankentötungen im Nationalsozialismus erreicht erstmals eine Generation von Menschen mit Behinderungen ein höheres Alter.

Doch auch unter den Jüngeren steigt die Zahl der Menschen mit Behinderung, die ihren Alltag nicht allein bewältigen können, kontinuierlich: Psychische Erkrankungen nehmen zu und infolge dessen auch seelische Behinderungen, Neugeborene mit schweren und mehrfachen Behinderungen haben heute größere Überlebenschancen. So kamen auf 1.000 Bewohner in Hessen im Jahr 2005 rund sieben Menschen, die Eingliederungshilfe oder andere Sozialhilfeleistungen vom LWV bekamen, heute sind es bereits 8,5. Insgesamt rechnet der LWV in diesem Jahr mit 51.700 Leistungsberechtigten. ● ebo

SEXUELLE ÜBERGRIFFE

BGH STÄRKT SCHUTZ FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Der Bundesgerichtshof (BGH) in Karlsruhe hat den Schutz von Menschen mit Behinderung vor sexuellen Übergriffen gestärkt. In einem Beschluss vom Januar stellten die Richter fest, dass eine höhere Strafe gerechtfertigt sei, wenn der Täter sowohl die Schutzlosigkeit des Opfers ausnutzte als auch eine Drohung ausspreche, um das Opfer einzuschüchtern. Sie bekräftigten eine Entscheidung des Landgerichts Landshut, das einen Mann wegen Vergewaltigung und sexueller Nötigung zu sechseinhalb Jahren Freiheitsstrafe verurteilt hatte. Der Angeklagte hatte einer spastisch gelähmten Frau gedroht, ihre Mutter umzubringen, wenn sie ihn verrate. Außer-

dem hatte er die Angeklagte an Orte gebracht, wo niemand die Tat entdecken konnte und dabei die Schutzlosigkeit der Frau ausgenutzt. Jede dieser beiden Tatvarianten hatten die Richter des Landgerichts beim Strafmaß berücksichtigt.

Der erste Strafsenat des BGH hat dieses Urteil bestätigt. Würden die beiden Tatvarianten nicht einzeln gewertet, dann würden „Strafbarkeitslücken“ entstehen, begründeten die Richter ihre Entscheidung. Das wäre mit dem vom Gesetzgeber gewollten verbesserten Schutz für Menschen mit Behinderung nicht zu vereinen.

(AZ: 1StR 580/10) ● ebo



KINDER- UND JUGENDPSYCHIATRIE/PSYCHOSOMATIK

VITOS BAUT ANGEBOT AUS

Die mancherorts langen Wartelisten in der Kinder- und Jugendpsychiatrie können nun kürzer werden: Das Hessische Sozialministerium hat der Vitos GmbH dringend notwendige weitere Betten und Plätze bewilligt. Die fünf Kliniken für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie erhalten insgesamt 60 zusätzliche Betten und 74 neue Plätze in den Tageskliniken und Ambulanzen. Damit wachsen die Kapazitäten auf 340 Betten und 196 Plätze im ambulanten Bereich. Den größten Zuwachs erhält die Vitos Klinik Bad Wilhelmshöhe in Kassel: Hier stehen künftig 22 Betten und 12 Plätze mehr zur Verfügung. Grünes Licht aus Wiesbaden gab es auch für ein verbessertes gemeindenahes Angebot: In Alsfeld, Bad Homburg, Heppenheim,

Wabern und Wetzlar will Vitos neue Tageskliniken einrichten. Bewilligungsbescheide aus dem Fachministerium gab es auch für insgesamt 69 Betten in vier neuen Kliniken für Psychosomatik, die an den Standorten Gießen-Marburg, Heppenheim, Herboren und Weilmünster entstehen sollen. In diesen Kliniken sollen künftig Erwachsene mit psychosomatischen Krankheitsbildern behandelt werden. Hierfür verzeichnen die Statistiken in den vergangenen Jahren stark wachsende Fallzahlen. Bei der Behandlung rücken stärker körperlich-seelische Wechselwirkungen in den Mittelpunkt. Mit den neuen Kliniken für Psychosomatik will sich die Vitos GmbH auch auf diesem Gebiet profilieren.

● jda

VITOS RHEINGAU

ROLL FOLGT LEHR IN DER ÄRZTLICHEN LEITUNG



Dr. Sibylle C. Roll ist seit Januar 2011 neue Klinikdirektorin der Vitos Klinik Eichberg in Eltville. Als Nachfolgerin des in den Ruhestand gegangenen Dr. Anton Lehr übernimmt sie als erste Frau die Leitung der Traditionsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie im Rheingau. Mit Frau Roll habe man eine engagierte und erfahrene Psychiaterin gewinnen können, betonte Geschäftsführer Stephan Köhler bei der Amtseinführung. Da sie über eine Zusatzqualifikation als

Krankenhausbetriebswirtin verfüge, sei sie die richtige Wahl, um die Klinik in den kommenden, wirtschaftlich schwierigen Jahren sicher auf Kurs zu halten, sagte Köhler. Sibylle Roll übernimmt auch die Funktion der Ärztlichen Direktorin des Vitos Klinikums Rheingau, das die beiden Fachkliniken Eichberg und Rheinhöhe umfasst.

Zugleich wurde der langjährige Ärztliche Direktor des Klinikums Rheingau, Dr. Anton Lehr, in den Ruhestand verabschiedet. Lehr begann seine Tätigkeit auf dem Eichberg bereits 1981 als Assistenzarzt. Nach Stationen als Abteilungsleiter war er seit 2003 als Ärztlicher Direktor tätig. Lehr trat besonders für gemeindenahe Versorgungsstrukturen ein und war Gründungs- und Vorstandsmitglied des Vereins Lebensraum.

● jda

HESSISCHER MASSREGELVOLLZUG

NUR WENIGE ENTWEICHUNGEN

In den forensischen Kliniken von Vitos werden psychisch kranke und suchtkranke Patienten therapiert und gesichert untergebracht. Für das Jahr 2010 verzeichnete die Gesellschaft für den hessischen Maßregelvollzug neun Entweichungen und einen Ausbruch. Zahlen, die sich auf dem niedrigen Niveau der vergangenen Jahre bewegen: 2007 wurden zehn und 2008 sieben, 2009 lediglich drei Verstöße registriert.

„Zur Therapie gehören auch Vollzugslockerungen, auf die der Patient einen gesetzlichen Anspruch hat. Jede Stufe einer Belastungserprobung muss er sich erarbeiten. Ein Verstoß gegen getroffene Absprachen kann trotzdem nie gänzlich ausgeschlos-

sen werden“, erklärt Vitos Geschäftsführer Reinhard Belling. Delikte während einer Entweichung seien nicht bekannt geworden. In Bad Emstal registrierte die Klinik die ersten Verstöße seit der Öffnung 2007: Zwei Patienten entfernten sich aus Nachsorgeeinrichtungen, ein dritter kehrte von einem Gruppenausgang nicht zurück. Alle drei waren aber einen Tag später wieder zurück. Nach Entweichungen und anderen Zwischenfällen werde stets überprüft, ob das Sicherheitssystem verbessert werden könne, betont Ralf Wolf, Ärztlicher Direktor der Forensik in Hadamar. Auch dies sei ein Grund für die niedrigen Entweichungsziffern.

● jda



Schnell wieder auf den Beinen

KASSEL. "Es ist ein Erlebnis!" Wenn Norbert Gothmann so enthusiastisch erzählt, dann nicht von seiner letzten Mountainbike-Tour, sondern über seine Operation vor drei Tagen. Da wurde ihm an der Vitos Orthopädischen Klinik Kassel (OKK) rechts ein neues Hüftgelenk eingesetzt. Jetzt hat er die ersten Schritte auf dem Stationsflur schon hinter sich und ist sichtlich begeistert.

Fotos: Ickeneumann, Irene Graefe



Der 53-Jährige ist einer von rund 4.500 Patienten, die pro Jahr in der OKK stationär behandelt werden. Etwa 1.000 von ihnen bekommen im Zentrum für Endoprothetik („Endo“ kommt aus dem griechischen und bedeutet „innen“) unter der Leitung des Ärztlichen Direktors, Prof. Werner Siebert, neue künstliche Gelenke.

Nur zwei dicke Pflaster sind auf Norbert Gothmanns Oberschenkel zu sehen. Unter einem ist die gut sieben Zentimeter lange Operationsnarbe, unter dem anderen der Zugang zur bereits gezogenen Wunddrainage verborgen. Seine Hüftprothese wurde in einem 60 Minuten dauernden „Schlüsselloch“-Eingriff eingesetzt. „Mit der minimal-invasiven Operationsmethode schonen wir das Gewebe und die Muskeln. Wir drücken sie nur weg und beschädigen sie nicht“, erklärt Prof. Siebert. Er und seine Kollegen setzen auf dieses Verfahren, weil es eine zügige Mobilisierung der Patienten ermöglicht. So wie Norbert Gothmann, sind sie schnell – wenn auch am Anfang noch mit Gehhilfen – auf den Beinen.

„Ich will bald wieder Rad und Ski fahren können“, hat sich der Korbacher Verwaltungsbeamte vorgenommen, der wegen einer angeborenen Hüftfehlstellung zuletzt große Schmerzen hatte. Über den Eingriff und das Drumherum informierte er sich im Internet. Fast klingt der Patient wie sein behandelnder Arzt, wenn er berichtet, „mir wurde eine Kurzschaftprothese aus Keramik eingesetzt“.

Diese spezielle Prothese wurde von Prof. Siebert und Schweizer Kollegen entwickelt und wird seit zwei Jahren in der OKK verwendet. Der Schaft, der im Oberschenkel implantiert wird, ist mit sieben bis acht Zentimetern deutlich kürzer, als bei herkömmlichen Modellen. „Das hat zwei Vorteile“, erläutert Prof. Siebert, „wir zerstören nicht soviel gesundes Material. Und wenn wir das künstliche Gelenk später einmal wechseln müssen, haben wir dafür noch genügend Knochensubstanz.“ Durchschnittlich halten künstliche Hüftgelenke etwa zehn Jahre. Laut hauseigenem Endoprothesen-Register, das sämtliche in der OKK eingesetzten, künstlichen Gelenke erfasst, sind nach 15 Jahren noch 94 Prozent der eingesetzten Hüften vollkommen in Ordnung.

„Das ist das Schöne an meinem Fach, dass man viele Menschen nahezu wieder gesund machen kann“, freut sich Siebert. Als Professor für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie lehrt er an der Philipps-Universität in Marburg. Er ist aber auch in der Entwicklung von Prothesen und ihrem Einsatz aktiv. Als eine der ersten Kliniken in Deutschland setzten er und seine Kollegen seit 2005 bei älteren Menschen etwa 100-mal ein inverses Schultergelenk ein. Wenn die Sehnen ein herkömmliches Modell nicht mehr führen können, wird das „umgekehrte“ Gelenk implantiert: Oberarm und Gelenkpfanne rotieren – genau anders herum als in der Natur – um eine Halbkugel an der ehemaligen Gelenkpfanne.

In Sachen Kniegelenk-Prothese nimmt die OKK ebenfalls eine Vorreiterrolle ein. Im Frühjahr 2007 ersetzte sie bei einer Patientin das kaputte Knie mit einer erst kurz zuvor speziell für Frauen entwickelten Prothese. „Sie ist perfekt an die weibliche Anatomie angepasst, hat eine schmalere Form, eine dünner geformte Vorderseite und berücksichtigt die leicht schräge Führungslinie der weiblichen Kniescheibe“, erläutert der Endoprothetik-Spezialist Prof. Siebert. Gerade sportliche Patientinnen profitierten von der höheren Beweglichkeit des künstlichen Kniegelenkes, das minimal-invasiv eingesetzt wird.

„Jeder Mensch ist einzigartig. Deshalb müssen wir immer sorgfältig das jeweils passende Ersatzmodell aussuchen. Dabei berücksichtigen wir die individuellen Beschwerden des Patienten, seine anatomischen Voraussetzungen und bei der Ma-



ARME HOCH: Karlheinz Seiler zeigt bei einer Nachuntersuchung, wie beweglich sein Schultergelenk wieder geworden ist.



terialwahl mögliche Allergien“, erklärt Prof. Siebert die grundsätzlichen Kriterien bei der Auswahl der passenden Prothesen. Bei Norbert Gotthmann scheint das gelungen. Wenn seine rechte Hüfte wieder voll einsatzfähig ist, wird er die linke Seite eventuell auch noch korrigieren lassen, denn „als Sportler möchte ich noch lange beweglich bleiben.“

● Irene Graefe

KURZSCHAFTPROTHESE
im Röntgenbild

HINTERGRUND

EINE DER GROSSEN DEUTSCHEN FACHKLINIKEN

Die Vitos Orthopädische Klinik Kassel (zertifiziert nach DIN EN ISO 9001) ist eine der großen, deutschen Fachkliniken und Schwerpunktkrankenhauser für operative und konservative Behandlungen des gesamten Bewegungsapparates. Sie ist Lehrkrankenhaus der Philipps-Universität Marburg. Das Haus hat 180 Betten einschließlich einer Intensiv- und Überwachungsstation mit acht Betten. In fünf Operationssälen werden jährlich rund 4.500 Patienten operiert.

Die Klinik führt folgende Fachbereiche: orthopädische und internistische Rheumatologie, Kinder- und Jugendorthopädie, Sportorthopädie/Gelenkchirurgie, Wirbelsäulenchirurgie, Traumatologie, orthopädische Schmerztherapie, Anästhesie- und Intensivmedizin, Radiologie.

Das Endoprothesenzentrum an der Vitos Orthopädischen Klinik Kassel ist seit 2010 als Maximalzentrum anerkannt und nimmt jährlich mehr als 1.000 Operationen vor. Kernkompetenz ist die Versorgung mit künstlichen Gelenken bei verschleißbedingten Erkrankungen von Knie, Hüfte und Schulter, Bandscheibe, Ellenbogen, Sprunggelenk, Zehen und Fingern. Der Ärztliche Direktor, Prof. Werner Siebert, arbeitet eng mit internationalen Experten und Prothesen-Herstellern zusammen, um die verwendeten Modelle ständig weiterzuentwickeln. Die Klinik ist Ausbildungszentrum für Endoprothetik. Im vergangenen Jahr wurde Prof. Siebert in der Ärzteliste Orthopädie des Wochenmagazins „Focus“ als Topspezialist für Knie- und Hüftoperationen aufgenommen.

Die Klinik ist auch in der Vor- und Nachsorge aktiv. Patienten und ihren Angehörigen wird schon vor einer Operation eine zweistündige Schulung angeboten. Dort erfahren sie, wie die OP verläuft, wie sie sich darauf vorbereiten können und wie sie später mit ihrem künstlichen Gelenk leben werden. Ein Jahr, fünf Jahre und zehn Jahre nach dem Eingriff und anschließend jährlich werden die Patienten zu einer Nachsorgeuntersuchung eingeladen.

● ig

Information über die Vitos Orthopädische Klinik Kassel,
Wilhelmshöher Allee 345, 34131 Kassel:
Telefon 0561 3084-0
www.vitos-okk.de



„Wieder Leben um mich herum“

**Dank LWV und EVIM zogen
Maria Hollmann und Mehmet Capan in eine WG**

WIESBADEN-SONNENBERG. Wenn Maria Hollmann die Tür zu dem kleinen Balkon im ersten Stock öffnet, hört sie den Bach hinter dem Haus rauschen. Die 65-Jährige ist wie auch die fünf anderen Bewohner hier psychisch beeinträchtigt. Rund zehn Jahre hat sie in Wohnheimen des Evangelischen Vereins für Innere Mission (EVIM) gelebt, zunächst in der Wiesbadener Innenstadt, später im Stadtteil Biebrich. „Zuerst war ich unsicher, ob ich es wirklich wagen soll. Aber ich bin gern hier“, erzählt sie. Renate Pfautsch, Geschäftsführerin der EVIM Behindertenhilfe, und Lucia Lewalter-Schoor, Einrichtungsleiterin des Wohnverbundes Lindenhaus, zu dem auch dieses Haus gehört, lächeln bei der Erinnerung an den Jahreswechsel 2009/2010. „Wir haben alle gedacht, das geht doch nicht, Frau Hollmann über Weihnachten allein zu lassen“, schmunzelt Renate Pfautsch. Maria Hollmann lacht. „Und mir haben diese ersten vier Wochen hier ganz allein so gut getan!“



Mehmet Capan und Maria Hollmann

„Würden Sie denn lieber alleine wohnen?“, hakt Roland Breme, Regionalmanager des LWV Hessen nach. Aber die gebürtige Amerikanerin schüttelt sanft den Kopf: „Jetzt bin ich ganz froh, dass ich wieder Leben um mich herum habe.“ Dafür sorgt unter anderem Mehmet Capan, der sich mit einem weiteren Klienten das Dachgeschoss teilt. Auch er hat früher im Wohnheim gelebt. Bis ihn seine Betreuerin zum Umzug in

die Wohngemeinschaft ermutigt hat: „Sie probieren das jetzt mal aus!“

EVIM und LWV gehen hier neue Wege: Sie haben den Bewohnern des Hauses, das sich in Sonnenbergs engen Ortskern schmiegt, Brücken in das eigenständigere Leben gebaut. „Alle haben ein Rückkehrrecht und wenn es im Einzelfall notwendig ist, halten wir einen Wohnheimplatz sogar über-

Foto: Stella Dammbach

gangsweise frei, bis klar ist, ob das Wohnen in einer WG in diesem individuellen Fall richtig ist“, schildert Roland Breme. „Das macht es den Betroffenen leichter, diesen Schritt zu wagen, auch nach vielen Jahren stationärer Betreuung.“ Möglich also, dass der eine oder andere wieder ins Wohnheim zurückkehrt. Sehr wahrscheinlich aber, dass sie hier wieder Fähigkeiten entwickeln, die sie sich selbst nicht mehr zuge-
traut haben.

Sicherheit gibt den WG-Bewohnern auch die Rufbereitschaft, die bei Bedarf vereinbart werden kann. Sie gewährleistet, dass die drei Frauen und drei Männer einen Ansprechpartner finden, mit dem sie persönliche Probleme und Schwierigkeiten des Miteinanders besprechen können. Ein Glücksfall für alle Beteiligten ist die personenzentrierte Steuerung der Eingliederungshilfe (PerSEH). „Wir achten bewusst darauf, was der Einzelne an Unterstützung braucht, unabhängig davon, ob er im Wohnheim, einer Wohngemeinschaft oder allein wohnt“, unterstreicht Breme. So wird immer dann gezielt unterstützt, wenn es nötig ist. „Und das kann manchmal den Rückschritt ins Wohnheim überflüssig machen“, erklärt Lucia Lewalter-Schoor.

KONTAKT ZU NACHBARN

Seit Mehmet Capan in dem Wiesbadener Ortsteil wohnt, hat er fleißig Kontakte zur Nachbarschaft geknüpft, geht regelmäßig am Wochenende auf den Fußballplatz. „Dort kennen mich alle“, sagt er ganz selbstverständlich. Und seit man ihn kennt, kommen immer mal wieder Nachbarn zu Besuch. „Durch ihn wissen die Rambacher, dass hier eine Gemeinschaft von Menschen wohnt, die im Alltag etwas mehr Hilfe braucht als andere“, erzählt EVIM-Mitarbeiter Marcus Schröfel. Er und seine Kollegen haben ein kleines Büro im Erdgeschoss des Hauses, sind aber die meiste Zeit des Tages unterwegs. Hier und in anderen WGs haben sie ein Auge darauf, ob alles rund läuft. „Herrn Capan versuchen wir zum Beispiel, ein Mindestmaß an Ordnung und Sauberkeit zu vermitteln“, erläutert er.

Mehmet Capan beteiligt sich donnerstags am gemeinsamen Kochen in der WG. „Was machst du da?“, fragt Maria Hollmann neugierig, die meistens lieber für sich allein kocht. „Manchmal koche ich, manchmal räume ich nach dem Kochen auf“, gibt ihr Mitbewohner Auskunft. „Du räumst auf? Das hast du bei mir aber nie gemacht“, lacht die Frau mit den ergrauten Haaren. Inzwischen hat sie gelernt, ihn so zu akzeptieren, wie er ist. Kurz nach seinem Einzug hingegen gab es schon mal Streit. „Da flogen manchmal die Fetzen. Denn Herr Capan hat eine ganz andere Auffassung davon, was unter einer sauberen Küche zu verstehen ist, als Frau Hollmann“, schildert Lucia Lewalter-Schoor. „Da muss man sich dann irgendwie einigen, weil die Küche ja gemeinschaftlich genutzt wird.“

Beide WG-Bewohner haben sich den Schritt in mehr Selbstständigkeit und Eigenverantwortung gründlich überlegt.

„Das ist normal“, erläutert die Einrichtungsleiterin des Wohnverbundes Lindenhaus. „Schließlich haben die meisten eine lange Zeit im Wohnheim hinter sich.“ So wie Maria Hollmann: Ihrem Mann und ihr waren die Schulden über den Kopf gewachsen. Sie verloren ihr Haus. Hinzu kam, dass ihr Mann pflegebedürftig wurde. Damit war die heute 65-Jährige überfordert, zumal sie psychisch krank wurde. „Frau Hollmann kam zunächst in eine Klinik, später zu uns ins Wohnheim“, skizziert Lucia Lewalter-Schoor die Vorgeschichte knapp. „Wer sich für die WG entscheidet, gewinnt Eigenständigkeit. Aber er verlässt damit auch einen geschützten Raum. Im Wohnheim tauscht der Hausmeister kaputte Glühbirnen aus. Hier ist der Klient selbst Mieter – und muss wieder lernen, wo er Glühbirnen überhaupt kaufen kann und welche er braucht, muss sie kaufen und austauschen. Solche Fähigkeiten gehen im Wohnheim oft verloren“, erläutert sie. Das lässt viele zögern. „Da braucht es schon große Ermutigung und manchmal müssen wir in der Hilfeplankonferenz immer wieder nachhaken, bis jemand schließlich zu diesem Schritt bereit ist“, erklärt Roland Breme.

EINGELEBT

Ermutigt hat Maria Hollmann ihre Wahl zur Vorsitzenden des Heimbeirats im Wohnheim. „Da habe ich gedacht, dann schaffe ich das hier auch.“ Ausgerechnet kurz vor dem Umzugstermin Ende 2009 wurde ihre Betreuerin krank. „Ich war nervös, dachte, der Umzug funktioniert nie. Aber dann habe ich meine Sachen einfach selbst gepackt, damit ich pünktlich einziehen konnte“, erzählt die WG-Bewohnerin. Längst hat sie sich eingelebt. Mit dem Bus fährt sie regelmäßig ins Zentrum, um dienstags an der Bewegungs- und Tanztherapie sowie donnerstags an der Musiktherapie des Lindenhauses teilzunehmen. Außerdem gehört sie zur Schauspielgruppe „Theater anders“ für behinderte und nicht-behinderte Menschen. „Zurzeit proben wir für einen Krimi, in dem ich die Erzieherin eines Mädchens spiele, dessen Vater ein Heiratsschwindler ist“, strahlt sie. Was ihr ein wenig Kopfzerbrechen bereitet: „Ich habe so zugenommen, weil ich mich hier so wohlfühle.“ Doch auch dagegen hat sie ein Rezept gefunden. Wann immer es das Wetter zulässt, geht sie zu Fuß von Rambach zum Wiesbadener Staatstheater in die Schauspielprobe.

GEERBTES HAUS

Für Maria Hollmann und ihre fünf Mitbewohner ist dieses Haus ein Glücksfall. „Es ist oft schwierig, für solche WGs eine passende Bleibe zu finden. Aber in diesem Fall ist ein Bewohner des Lindenhauses unser Vermieter. Er hat das Haus geerbt und sein juristischer Vertreter hat es uns zur Miete angeboten“, erzählt Renate Pfautsch. Maria Hollmann wird vermutlich noch lange in Rambach bleiben. „Vielleicht trauen Sie sich ja bald doch wieder zu, allein zu wohnen“, ermuntert Lucia Lewalter-Schoor die 65-Jährige. Die wiegt nachdenklich den Kopf, lächelt: „Vielleicht, wenn ich nicht mehr so große Angst vor Rechnungen habe. Warten wir es ab.“

● Stella Dammbach

WER? WO? WAS?

VERANSTALTUNGSHINWEISE / PERSONALIEN

100 JAHRE PSYCHIATRIE IN HERBORN

Vor einhundert Jahren nahm die Landesheil- und Pflegeanstalt Herborn ihren Betrieb auf. Heute bildet Vitos Herborn zusammen mit den Schwestergesellschaften in Hadamar und Weilmünster einen modernen und leistungsstarken Krankenhaus- und Heimverbund. Zum Jubiläum bietet die Vitos Gesellschaft ein abwechslungsreiches Programm an, das sich über das ganze Jahr erstreckt. Mal wird in die Geschichte zurückgeblickt, mal tauschen sich Fachleute zu aktuellen Psychiatriethemen aus. Für Interessierte und Neugierige gibt es viele Gelegenheiten zu einem Besuch in den Klinikgebäuden und auf dem weitläufigen Gelände des Rehbergparks. Am 6. Juni wird es dann feierlich: Dem offiziellen Festakt schließt sich ein öffentliches Sommerfest an. Für diejenigen, die ein wenig tiefer in die Geschichte einsteigen möchten, erscheint im Herbst ein umfangreicher Sammelband des LWV-Archivs. ● jda

Weitere Informationen unter www.vitos-herborn.de

MIGRATION IN DER KINDER- UND JUGENDPSYCHIATRIE

Das 24. Herborner Arbeits- und Begegnungsforum widmet sich dem Thema Migration und Interkulturalität in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Es wird von der Vitos Klinik Rehberg veranstaltet und findet am 13. April von 14 bis 18 Uhr im Festsaal der Klinik statt. Zwei Vorträge widmen sich den psychosozialen Belastungen, denen Kinder mit Migrationshintergrund unterliegen, und den Konsequenzen, die sich daraus für Diagnose und Therapie ergeben. ● ebo

Information und Anmeldung unter 02772 504 - 1212, Fax 02772 504 – 1539 sowie ute.benner@vitos-herborn.de

MALEREI VON SIGURD BEYER

Landschaften und Stillleben des Künstlers Sigurd Beyer sind noch bis zum 14. April, montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr, in der Vitos Orthopädischen Klinik in Kassel-Wilhelmshöhe zu sehen. Gezeigt werden 25 Gemälde in Eitempera und Harzöl.

Der Kasseler Maler zählt zu den neuen Realisten. Er hat in Kassel, Hamburg und Göttingen studiert und wurde 1980 mit dem Kunstpreis der Sparkasse Karlsruhe ausgezeichnet. ● ebo

Weitere Informationen unter www.vitos-okk.de>aktuelles



Im Januar verabschiedete sich Regina Gernt von ihren Mitarbeitern und Kollegen.

REGINA GERNT IST IN DEN VORRUHESTAND GEGANGEN

Regina Gernt, langjährige Leiterin des Fachbereichs für Menschen mit geistiger Behinderung, ist am 1. März nach knapp 41 Dienstjahren aus dem aktiven Dienst beim LWV Hessen ausgeschieden.

Im September 1970 begann Regina Gernt ihren Dienst als Inspektorin beim LWV. Nach Abschluss der Prüfung für den gehobenen Verwaltungsdienst im Jahr 1973 war sie als Inspektorin im damaligen Landessozialamt tätig. Hier übernahm sie im April 1996 die Stelle einer Referatsleiterin. Ab 1999 leitete Regina Gernt zunächst das Zielgruppenmanagement für Menschen mit geistiger Behinderung am Standort Kassel und anschließend den gleichnamigen Fachbereich.

Die Leitende Verwaltungsdirektorin hat sich mit hohem persönlichen Engagement für die Interessen der Menschen mit Behinderungen eingesetzt. In ihrer Leitungsfunktion hat Regina Gernt in den vergangenen zehn Jahren maßgeblich an der Veränderung der bestehenden Strukturen hin zu einer verstärkt personenzentrierten Ausrichtung der Leistungen mitgewirkt. Es war ihr wichtig, differenzierte, flexible und gemeindeintegrierte Wohnformen verstärkt auszubauen und die leistungsberechtigten Menschen mit einzubeziehen. So hat Regina Gernt die Übersetzung von Texten, Broschüren und Bescheiden ihres Fachbereiches in leichte Sprache vorangetrieben. ● rvk

**25-JÄHRIGES
DIENSTJUBILÄUM****Hauptverwaltung Kassel****Ute Garbe 25.11.2010**Verwaltungsangestellte
Fachbereich 106**Rita Werner 9.12.2010**Verwaltungsangestellte
Fachbereich 207**Hildegard Imgrund 1. 1.2011**Oberinspektorin
Revision**Peter Suermann 1. 1.2011**Technischer Angestellter /
Stellv. Fachbereichsleiter
Fachbereich 402**Karin Haese 12. 2.2011**Oberinspektorin
Fachbereich 204**Vitos Haina****Roland Freese 1.12.2010**Ärztlicher Direktor
Vitos forens.-psych. Ambulanz Hessen**Johann-Peter-Schäfer-Schule,
Friedberg****Berichtigung aus LWVkonkret 1.11:****Birgit Meister 1.9.2010**

Erzieherin

Christiane Köhn-Altenburg 1.12.2010Angestellte in der Frühförderung /
Fachbegleitung
Außenstelle Wiesbaden**Schule am Sommerhoffpark,
Frankfurt am Main****Gabriele Bär-Jorga 13.12.2010**

Erzieherin

**40-JÄHRIGES
DIENSTJUBILÄUM****Hauptverwaltung Kassel****Horst Mann 11. 1.2011**Verwaltungsdirektor /
Fachbereichsleiter
Fachbereich 302**Regionalverwaltung Darmstadt****Gundula Nemecek 16. 1.2011**Verwaltungsangestellte /
Stellv. Regionalmanagerin
Fachbereich 206**Johannes-Vatter-Schule, Friedberg****Hannelore Range 10.12.2010**

Kinderpflegerin

**Hermann-Schafft-Schule,
Homburg/Efze****Jutta Christ 1. 1.2011**Erzieherin /
Stellv. Gesamtpersonalratsvorsitzende**NACH MEHR
ALS 10 DIENSTJAHREN
AUSGESCHIEDEN****Hauptverwaltung Kassel****Simone Jäger 31.10.2010**Oberinspektorin
Fachbereich 214**Birgit Krüger 30.11.2010**Verwaltungsangestellte
Fachbereich 106**Tanja Göbel 31.12.2010**Oberinspektorin
Fachbereich 206**Regionalverwaltung Darmstadt****Silvia Schäfer 31.10.2010**Stenotypistin
Fachbereich 214**Regionalverwaltung Wiesbaden****Michaela Esaias 03. 01.2011**Verwaltungsangestellte
Fachbereich 204**Hermann-Schafft-Schule,
Homburg / Efze****Ingrid Brox 31.12.2010**

Hausgehilfin

Reingard Eckel 31.12.2010

Erzieherin

**NEUE NAMEN –
NEUE POSITIONEN****Hauptverwaltung Kassel****Timo Mausehund 1. 1.2011**

Fachbereichsleiter 202

Klaus Lehning 27. 1.2011Pers. Referent der Ersten
Beigeordneten**Regionalverwaltung Darmstadt****Constantin Strelow Castillo 1. 1.2011**

Regionalmanager 206.5

WIR TRAUERN UM**Robert Wenzel 29.11.2010**Verwaltungsangestellter
Regionalverwaltung Darmstadt
Fachbereich 103**Klaus Lengemann 11.03.2011**Verwaltungsangestellter
Hauptverwaltung Kassel
Fachbereich 206

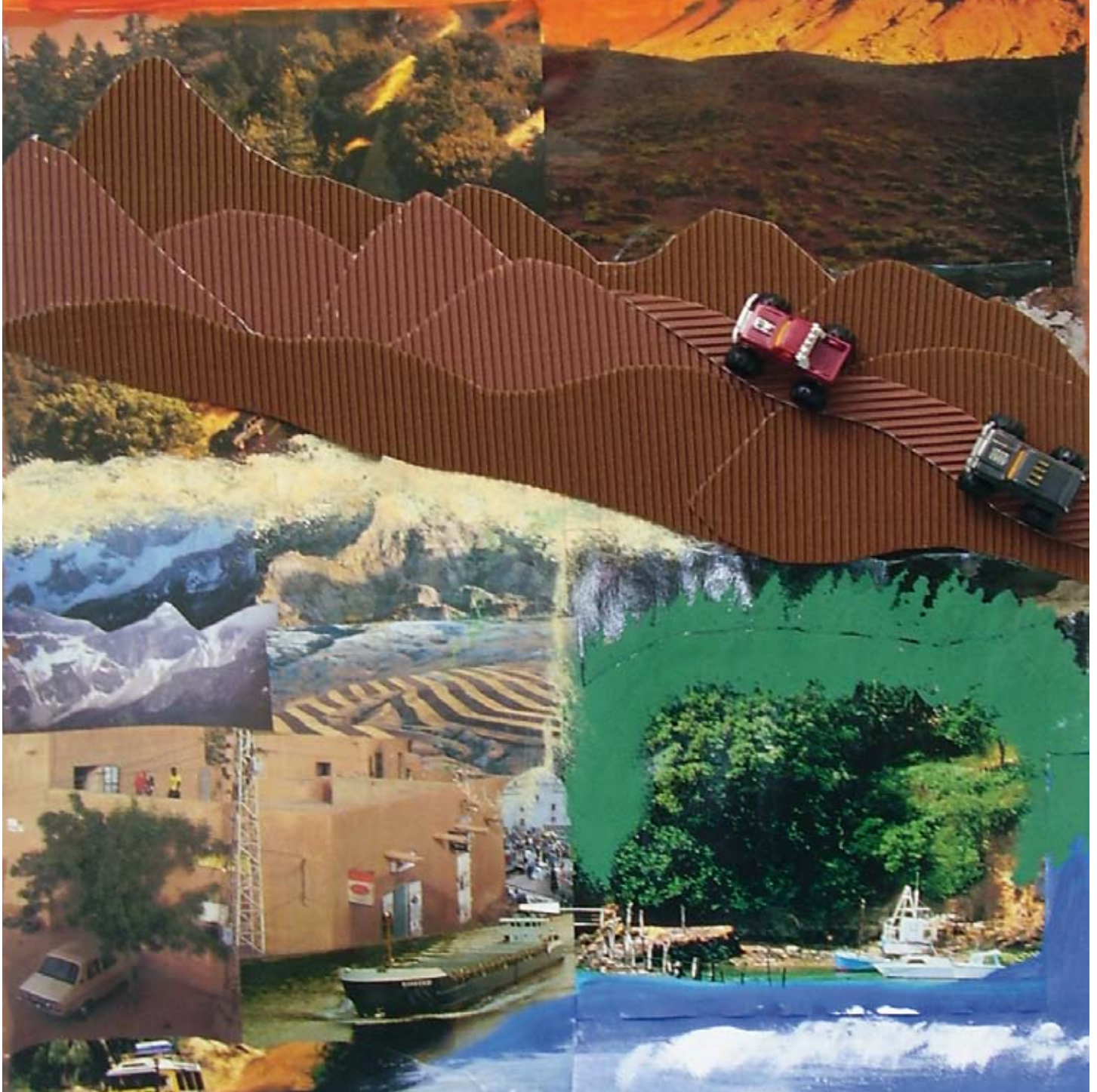
COLORADO

von Michael Michel

Papier und Objekte

Kreativgruppe Alfred-Delp-Haus Oberursel

www.st-vincenzstift.de



Der Landeswohlfahrtsverband Hessen ist ein Zusammenschluss der Landkreise und kreisfreien Städte, dem soziale Aufgaben übertragen wurden.

LWVHessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er betreut Kriegsbeschädigte, deren Angehörige und Hinterbliebene.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de